

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Republik. 1918-1930
42 (1928)**

56 (6.3.1928)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-525909](#)

Die "Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnement-Preis beträgt für einen Monat für Abnehmer von der Redaktion (Peterstraße 76) 1.95 Reichsmark, drei Hansa und durch die Post bezogen für den Monat 2.20 Reichsmark.

Republik

Norddeutsches Volksblatt - Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptredaktion: Peterstraße 76
Fernsprecher Nr. 58

Wilhelmshaven-Küstringen, Dienstag, 6. März 1928 * Nr. 56

Redaktion: Peterstraße Nr. 74
Fernsprecher Nr. 58

Siehe Seite 10 um Seite oben
berichtet Raum in Rüstringen
Wilkensmosen und Umgebung
12 Pfennig, Familienanzeige
10 Pfennig, für Alten aus
sozialer Ordnung 25 Pfennig
Mietanzeige: mm. teile ist
5 Pfennig, auswärts 5 Pfennig
85 Pfennig, Rabatte 5 Pfennig
Diagrammzettel unverbindlich

Explosionskatastrophe in Polen.

In Czenstochau stieg ein Haus in die Luft. – Sisher fünf Tote und 14 Schwerverletzte.

(Danziger Meldung.) Wie die "Deutsche Rundschau" in Polen aus Czenstochau meldet, hat sich die Grenzstadt im Regenwald umwandelt der deutsch-polnische Krieg erneut eine lachhafte Explosionskatastrophe ereignet. Die zahlreiche Menschenmenge war vor dem Krieg, bei einem gewissen Nebel, der sich gewebt hatte mit Koläus und Sacharinschmuggel beschäftigt, hatten eine polnische Polizeipolizei sowie zwei Beamte der Finanzwache eine Haussuchung abgehalten. Als einer der Beamten im Keller des Hauses ein Streichholz anzündete, erfolgte eine lachhafte Explosion. Das ganze Haus stieg in die Luft. Aus dem Keller drangen hohe Flammen und schwerer Aschequalm heraus. Die Flammen

vernichteten in wenigen Augenblicken das Haus vollkommen. Eine Reihe schwerverletzter Personen wurde unter den Trümmern um Hilfe und Rettung, die jedoch kaum möglich war. Herbeiliegende Personen, die Hilfe bringen wollten, erlitten ebenfalls schwere Brandwunden. Das Unglück wurde dadurch noch größer, dass im Keller der Reise nach einige Reiseführer erledigt wurden. Bei dem Unglück landeten drei Kinder des Nebels, ein Polizeipolizist und ein Finanzbeamter tödlich. Sofort den Tod. Nebel lebt, seine Frau, vier weitere Beamte und acht Personen, die zur Hilfe herbeigeeilt waren, wurden schwer verletzt.

Ein Vulkan speit große glühende Steine zum Himmel empor.

(Mitteilung, 6. März, Radiodienst.) Auf der Insel Santorin im Ägäischen Meer ist der dortige Vulkan seit einigen Tagen in Tätigkeit getreten. Aus dem Krater treten mächtige Dämonen und unter heftigem Krachen speit der Vulkan große glühende Steine aus. Die über 40 000 Bewohner der Insel haben sich zum Schutz in den ungeschützten Hüttentrich zu übergezogen. Todescaso findet in Folge des Vulkanausbruchs noch nicht zu beklagen; jedoch ist schon erheblicher Materials- und Flurabschaden angerichtet.

So stehen Sie ans!

Der Nationalverband Deutscher Offiziere hält hier zurzeit einen Reichsvertretertag ab. Die Eröffnungsansprache des Admirals von Schröder, der seit der Revolution eine Pension von 18 000 Mark besitzt,

wurde aus in einem Treuebekenntnis zum Kaiser. Auch das übliche Begrüßungstelegramm an den Deutschen in Doorn fehlt natürlich nicht. Wie lange noch wird die Republik die antirepublikanische Propaganda der Monarchisten durch die Zahlung hoher Pensionen an die "Ewiggeister" bestreiten?

Schwerer Unfall bei einem Fußballspiel.

In Budapester Stadion etwa 150 junge Leute auf einem Breitfeld, um dem Spiel beider zwischen zu können. Das Dach brach jedoch um 30 der vorbeschädigten Zuschauer mehrere Meter in die Tiefe. Sie wurden fast alle schwer verletzt.

Der nächtliche Bilderdiebstahl im Bayernschloß.

Was um die Gespenststunde auf Schloss Rodolzburg vorging.

Der fürzlich ausgeführte nächtliche Diebstahl der Altarbilder aus Schloss Rodolzburg in Bayreuth hat in der gesamten Kunstwelt ungewöhnliches Aufsehen erregt. Der intellektuelle Ueberherr dieses einzigartigen Verbrechens, das an den sensationellen Diebstahl der Mona Lisa aus dem Pariser Louvre und den Bilderdiebstahl aus der Villa Ephrussi in München erinnert, ist der auf dem deutschen und internationalen Kunstmärkte bekannte Berliner Kunsthändler Friedrich Wilhelm Lippmann, der eine Zeitlang den deutschen Kunstmärkte nahezu beherrschte und der der Sohn des früheren Direktors des Kupferstichkabinettes ist. Lippmann hat sich in den Händen der erbarmungslosen Expresser befinden, denen er nach und nach riesige Summen in den Kassen werfen musste, um zum Schweigen zu bringen. Nach seinem umfassenden Bekanntnis, in dessen Verlauf er zugab, den Gemälde diebstahl anestellt zu haben, hat er seinen Freunden und Geschäftspartnern, den 70jährigen Münchener Kunsthändler August Meyer und dem angeblichen Kunsthistoriker Bruno Schmidt angezeigt und 14 000 Mark geopfert. Die Bindung mit diesen beiden Stupendiosen Geschäftspartnern in Lippmann zum Verhängnis geworden.

Die Altarbilder waren nicht verlässlich. Meyer zog deshalb den Plan, sich gewaltsam in den Vogt der unschätzbaren Kunstschatze zu stellen. Er überredete Lippmann und Schmidt, in den Treppen reiste dann der Diebstahlplan, der am 19. Februar mit Hilfe zweier geduldiger Einbrecher, Grasse und Fritsch, ins Werk gelegt und mit großer Geschicklichkeit ausgeführt wurde. Schmidt und die beiden gewerblichen Verbrecher traten sich an einem Sonntag früh in Berlin und fuhren mit einem Auto nach Schloss Rodolzburg. Drei Tage vor dem Diebstahl hatten Schmidt und der Einbrecher Grasse auf der Rodolzburg die Möglichkeiten des Diebstahls in allen Einzelheiten ausgenutzt; sie waren dabei unter dem Namen eines Direktors Dr. Schmidt und eines Rebellus Weiß aufgetreten. Während der Fahrt nach dem Tatort trafen Schmidt in Paris seine Spiegeleien und fuhren nach dem Nachmittag noch Berlin zurück, um aus alle Zeit ein Mitti zu haben. In einem Wirtschaften wurde jedoch den Dieben ihr äußerst langatig zuvor gezeigte Verbrecherhandlung geklappt. Man beschloß, ab dem Montag die Werbung des Thannenreis "arbeiteten". In einem Walde bei Schloss Rodolzburg marxierten die Verbrecher lange, bis auch das Schloss selbst völlig Dunkelheit eingetreten war. Trocken die beiden inneren Burghäuser hell erleuchtet waren, gelang es ihnen, unbemerkt vor der Türen aufzuhören und in das Schloss einzudringen. In knapp zehn Minuten waren die Bilder von ihrem Platz entfernt, in eine kleine Kiste verpackt und dann in dieser von der Mauer heruntergelassen. In Berlin wurden die Bilder von Lippmann einem Bildhauer in einem westlichen Vorort Berlins anvertraut, der sie in vier Teile zerlegte. Die Bilder selbst sind übrigens nicht unerheblich beschädigt. Auf dem Christusbild und den Bildern der heiligen Barbara und der heiligen Margarete sind alle drei Heiligen die Augen ausgebrochen. Diese Beschädigungen sind aber schon sehr alt. Man überließ sie auf Vorbereitung während des Dreißigjährigen Krieges zurück.

Lippmann hat übrigens auch zusammen mit seinem Freunde Meyer bei den Kunstsammlern des Herzogs von Anhalt, die vor einiger Zeit die Oelstoffsanstalt sehr beschäftigten, eine eigenartige Rolle gespielt. Beide standen in engster Beziehung zu dem Dresdner Goldspezialisierer Spielmeyer, der gleichfalls bei den anräumlichen Kunstsammlern des Herzogs von Anhalt eine Hand im Spiel gehabt hat. Der vorhersehbar Meyer ist auch derjenige, der gemeinsam mit dem Kunstsammler des Prinzen Eugen von Anhalt eine wertvolle Perle entdeckte, um eine große

Brosche hinter dem Rücken seiner Auftraggeber einzustechen.

Die Polizei hörte zunächst noch dem Gelobten, der den roffierten Diebstahl finanziert hat. Die geschnittenen Bilder sind inzwischen nach der Rodolzburg zurückgebracht worden.

Die Sammlungen der "verarmten" Großgrundbesitzer für die Abendschule Schmelzer Vater und Sohn haben bisher mehrere tausend Mark ergeben. Die Sammlung des "Stahlhelms" ist noch nicht abgeschlossen, dürfte aber nach den Berlauerbarungen in nachgebenden Kreisen dieser Organisation ebenfalls mehrere tausend Mark erbringen. Ein großer Teilbetrag soll der Familie Schmelzer bereits in den nächsten Tagen abgeführt werden.

Für was Sie ihre Gelder hergeben?

Die Sammlungen der "verarmten" Großgrundbesitzer für die Abendschule Schmelzer Vater und Sohn haben bisher mehrere tausend Mark ergeben. Die Sammlung des "Stahlhelms" ist noch nicht abgeschlossen, dürfte aber nach den Berlauerbarungen in nachgebenden Kreisen dieser Organisation ebenfalls mehrere tausend Mark erbringen. Ein großer Teilbetrag soll der Familie Schmelzer bereits in den nächsten Tagen abgeführt werden.

Wie braucht man nur ein "nationaler" Mann vom Anfang des Rathenausbaus zu sein und ein oder zwei Reichsbannerleute niedergeschlagen, um auf die Dauer ein reicher Mann zu werden. Für Hochadelsteller langt es bei unseren armen Großgrundbesitzern und Stahlhelms immer noch.

Der bisherige Leiter der zivilen Handelsvertretung in Frankreich, Blaauw, der wegen seiner Teilnahme an der Treugold-Drohung gemahngestellt wurde, lehrt auf seinen Pariser Posten zurück. Er hat inzwischen seine "lehrlichen Nachbarn" wiederzuerufen und um Wiederaufnahme in die Kommunistische Partei gebeten.

In der Tuchindustrie Kremmener wurde dieser Tag erfolgreich ein neues Lohnabkommen abgeschlossen. Die Arbeiterschaft hatte eine Lohnsteigerung von 20 Prozent gefordert, ferner Erhöhung der Sozialversicherung und des Arbeitslosengeldes sowie bessere Lehrerentlohnung. Nach schwierigen Verhandlungen kam es zu einem Schiedsgericht, monach ab 1. März sämtliche Löhne um 8 Prozent erhöht werden; für die Frauen tritt eine Lohnsteigerung von 9 Prozent in der Spitze ein. Trotz des Widerstandes der Arbeitgeber ist eine allgemeine Erhöhung des Arbeitslöhnes um 8 Prozent durchgesetzt worden.

Morgen Phoenix-Information an die Parteileiter.

Der Reichsanziger hat nach einer Berliner Meldung die Zähler der großen Reichstagsaktionen für Mittwoch nachmittag um 5 Uhr zur Eröffnung des Reichstagsberichts zu sich gebeten. Die sozialdemokratische Fraktion verzerrt nach wie vor die Aufführung, daß der Bericht nicht länger vertanlich zu halten ist. Aber selbst wenn sich die Regierung zu einer Berichtseröffnung nicht bereit zeigen sollte, würden wahrscheinlich weitere Einzelheiten über das Ergebnis der Unterredung nicht sehr gehemmt zu sein.

Durch einen Elefanten gerüttelt.

Im zoologischen Garten von Basel wollte gestern ein junger Wärter einem Elefanten ein Stück Broi reichen. Das Tier schlug jedoch mit seinem Rüssel den Kopf des Wärters und drückte mit dem Bodenwurm gegen die Witterhaut. Der junge Mensch war sofort tot. Schon vor einigen Jahren hatte der gleiche Elefant einmal einen jungen Wärter auf ähnliche Weise zu Tode gedrückt.

Die Berufsschaffaer, die im Deutschen Berufsschaffaer, Abteilung Reichsverband der Berufsschaffaer, organisiert sind, halten am 9. und 10. März anlässlich der Internationalen Automobilausstellung in Leipzig ihre 7. Reichsconferenz ab.

Gewerberat Körner hat vergeblich versucht, den Konflikt in der Berliner Metallindustrie durch einen Vergleich beigelegen.

Die Landwirtschaft jammert — an einigen Orten recht heftig. Die Viehprixe sind niedrig, insbesondere die fürs Vieh bestimmt. Die Arbeiterschaft hat leider noch nichts davon gemerkt, daß bei den Schlachtern die Preise mehrheitlich herabgegangen sind. Auf längstes Drängen der Sozialdemokratie ist endlich Geflügelsteife eingeführt worden, erst monatlich 10 000 Tonnen zollfrei, im Januar 1928 vom Reichsminister Schiele auf 8800 Tonnen herabgelegt. Es wurde gern gefallen, nicht nur von der Arbeiterschaft. Für hiesiges Fleisch reichen die "fürstlichen" Löhne nicht aus. Die oldenburgische Regierung — die Gehälter der Beamten sind in der neuen Bevölkerungsordnung eines Studiums wert — weiß nichts

davon. „Nach den festgestellten Erhebungen wird zollfreies Geflügelsteife nur in geringer Menge in dem Freistaat Oldenburg eingeführt.“ So heißt es in dem Ausführungsbericht zu dem Antrag Meyer-Holte. Und weiter: „Die Staatsregierung verzerrt die Auffassung, daß bei der jetzigen Notlage der Landwirtschaft purzelt eine völlige Aufhebung des zollfreien Geflügelsteife-Kontingents gerechtfertigt ist.“

So ist's recht. Loh den Arbeiter mit seinem 110 bis 125 Mark Monatsentommen sehen wie er fertig wird und was er merken kann. Man wird sich die Haltung der Staatsregierung merken!



Der Präsident des Volksbundsrats.

Das Panzerschiff bewilligt

für Kiel - mit 15 gegen 13 Stimmen.

(Eigentriest aus Berlin.) Der Haushaltsausschuss des Reichstages lehnt am Montag vormittag die Befragung des Marinewerftes für 1928 fort und wandte sich sofort der Einberatung zu, die nach der ausliegenden allgemeinen Aussprache sich ziemlich rasch vollzog.

Beim Kapitel Bildungswesen bemängelte der Berichterstatter Abg. Hünlich (Soz.) die einseitige Ausmahl der Redner für die Bildungsverträge, die den Offizieren und Beamten der Marinegardeuniformen gelegentlich gehabt würden. Sofern überhaupt einmal Politiker zu Wort kämen, seien es deutsch-nationale Abgeordnete. Ein Vortrag des deutsch-nationalen Abg. Preyer in der Kultuskommission in Emden über Sonderland sei reichlich jubilant gewesen. Bezeichnender war, daß bei den Einladungen an die Beamten anderer Behörden nur deutsch-national oder völkisch orientierte Leute berücksichtigt wurden. Das von einem Sozialdemokraten geleitete Landratsamt wurde schlußendlich völlig übergangen. Wenn die Sozialdemokratie für solche Zwecke überhaupt noch Mittel bewilligen sollte, müsse hier eine gründliche Aenderung eintreten.

Abg. Dr. Moses (Soz.) wünscht gründlichere und bessere Untertragung über das Lehrmaterial, namentlich der Marineschulen. Auch für die Vergleichnisse der Büchereien bestehet leidloses Interesse. Beim Kapitel Sanitätswesen erkannte Redner die umfassend eingeleitete Johnspflege und Fürsorge für die Marinesoldaten an, die vorzüglich genannt werden könnte und von der man wünschen würde, daß sie auch und noch auf das ganze Volk übertragen werden möge.

Bei der Befragung über das Kapitel „Instandhaltung der Seestreitkräfte, die Werft Wilhelmshaven und das Arsenal in Kiel und Wilhelmshaven“ entzündet sich nochmals eine längere Aussprache.

Abg. Hünlich (Soz.) wies auf die Lohnbewegung der Werftarbeiter und des Besatzthauses des Arsenals in Kiel hin, die sich monatlang hinzog, um dann schließlich doch mit einer Verständigung zu enden, nachdem zuvor die Vermittlungsvorschläge des Schlichters der Marineleitung abgelehnt worden waren, dagegenhielt die Arbeitsminister die Verbindlichkeitserklärung eines späteren Schiedspruches abgelehnt. Formal erkannte die Lohnpolitik der Marineleitung zwar unbedingt, wenn aber die unterschiedlichen sozialistischen Verdienste zwischen den Marinearbeiten und den Schiffswerken gegenübergestellt würden, könne unmöglich bestritten werden, daß die Verdienste der privaten Schiffswerken besser seien. Doh hier die Gewährung eines Ausgleiches unächst abgelehnt worden sei, sei entschieden zu kritisieren. Gerade wenn sich die Marineleitung aus größeren Arbeiterschwankungen herauhalten wollte — und das sollte sie allerdings — müßten solche Ungleichheiten unbedingt vermieden werden. Inzwischen hätten sich auch die Verhältnisse bei den privaten Schiffswerken und den Marinearbeiten so geändert, daß die Marineleitung gut zuwissen habe, daß die besonderen Beschwürde in ihren Betrieben selbst zu beurteilen und in der Lohnpolitik entsprechend zu berücksichtigen. Auch die Strafmethode des der Werft Wilhelmshaven müßten unbedingt geändert werden. Die Nachfrage und die Inflationszeit mit ihren schädlichen Begleitercheinungen, die energetische Dämpfung erforderten, seien nun vorüber und jetzt dürfe nicht mehr auch bei Kleinleuten zufrieden und brutal vorgegangen werden. Das starke Schwert der strikten Entlassung müsse als schwere Strafe für nur willkürlich schwere Fälle bleiben. Noch unerfreulicher sei die Methode, die Arbeiter auch in den Werkstätten von den Werftpolizeibeamten kontrollieren zu lassen. Das sei ungehörig und vor allem nicht geeignet, Arbeitsplatz zu erwerben. Die Marineleitung möge das abstellen, ehe sich unangenehme Dinge aus einem solchen System entwickeln. Die hohe Zahl der Über- und Sonntagsarbeiten, vor allem beim Arsenal in Kiel, werde auf die kurzen Termintiefenführungen zurückgeführt. Eine solche Über- und Sonntagsarbeitszeit liege nicht im Interesse der Arbeiterschaft und vertreure die Arbeiten nur unnötig. Auch möge die Marineleitung einmal die merkmäßige Abtretung, wie beim Kieler Arsenal Arbeiter über gewisse Privatfirmen zu vorübergehenden Arbeiten herangezogen werden.

Abg. Erßing (Ztr.) ist ebenfalls der Meinung, daß die Lohnpolitik der Marineleitung eine Aenderung zu unterdrücken sei. Er habe darüber auch aus seinen Kreisen Zuschläge erhalten. Mit einer formalen Gleichstellung der privaten Werftarbeiter und des Marinewerftes sei nichts gewonnen, es müsse ein willkürlicher Ausgleich erfolgen und wenn das in Anlehnung an die gemeinsamen Tarifläufe mit der privaten Sozialversicherungsfeststellung nicht möglich sei, müsse man sich zu besonderen Abmachungen aufraffen.

Abg. Brünninghaus (DV) bedauert, daß alle Werftarbeiter in Kiel nicht restlos beim Arsenal oder den Deutschen Werken untergebracht werden können. Sowohl die sozietativen Klagen berechtigt seien, müßten sie abgestellt werden.

Abg. Quach (Dn. Wpt.) soll nochmals die Werftfrage im allgemeinen auf. Er sei früher sehr skeptisch gegenüber den Deutschen Werken gewesen. Nachdem er aber jetzt schon lang im Aufschlussrat gefehlt habe und die Betriebsführung von ihm eingehend beobachtet worden sei, müsse er sagen, daß die Verwaltung doch ein sehr beachtliches Stück Arbeit geleistet habe. Die Marine würde seinem Eindruck nach besser von den Deutschen Werken als von der aligenen Werken in Wilhelmshaven bedient. Die Befragung der Marinewerft sei daher nicht zweckmäßig. Er bitte auch um eine laufmännische Blason der Marinewerft, damit er sie gegenüber den Deutschen Werken vergleichen könne. Und weil es gleichzeitig sei, ob die Arbeiter in Kiel oder in Wilhelmshaven arbeitslos würden, möge die Marineleitung ruhig die Deutschen Werke mehr als bisher unterstützen. Wahrheitlich arbeiten die Deutschen Werke, die übrigens in vollem Umfang ebenso dem

Reiche gehörten wie die Marinewerft, viel billiger. Bei der Marinewerft könne man wohl doch überhaupt keine soumänischen Kalkulationen machen. Das Panzerschiff A müsse in Kiel gebaut werden. Darüber besteht doch Einigkeit.

Abg. Hünlich (Soz.) äußert die Befriedigung darüber, daß sein Vortredner noch einmal das Wertproblem angeholt habe. Er sei überzeugt davon, daß das nur nützlich sein könne. Über die Frage der laufmännischen und der fiskalischen Verwaltung der Werft im Augenblick zu streiten, sei nicht seine Absicht. Es komme dabei sicher nichts anderes heraus, als bei ähnlichen Auseinandersetzungen vor dem Kriege. Beide Methoden seien verschiedenartig, doch sie nicht miteinander verglichen werden könnten. Welch wichtiger sei die Frage, ob die Marine in ihrem jetzigen Umfang zwei große Werften tragen könne. Das aber gerade heißt, er für eine ausgeschlossen und er bedauerte, daß die Marineleitung dazu nicht eindeutige Stellung nehmee. Eine gleichmäßige Verteilung der Marinewerft könne man zwar theoretisch fordern, bei der praktischen Durchführung verhindere sich aber dann die Sache noch, denn Kiel und Wilhelmshaven müßen sich nicht gleich, weil die Deutschen Werke neben den Marineaufträgen noch Privatarbeiten ausführen, die der Marinewerft ausdrücklich verboten seien. Wollte man mit der kleinen Marine wirklich zwei Werften halten, müßte man beiden Privataufträge in größerem Umfang zuschreiben. Das führt aber von allein dazu, daß man auch beide gleichermaßen organisierte und verwaltet müsse. Dann auch leitet sich die Fragen von Quach einwandfrei zu beantworten. (Zustimmung bei den Deutsch-nationalen.) — Redner behandelte dann noch knüpflich die jetzige Verwaltungsorganisation der Werft. Es werde dabei leider das laufmännische Element völlig ausgeschaltet und jungen unerfahrenen Juristen die Leitung größter Abteilungen ausgelost, die weiter über die nötige Soz., noch Warenkunde verfügen. Das Ergebnis wäre, daß die Werft in vielen Fällen von den großen Lieferanten gründlich übers Ohr gehauen würde, zum schweren Schaden letzten Endes der Reichsfinanzen.

Abg. Brünninghaus (Dvpt.) gibt dem Vortredner recht darin, daß in der Tat so die Dauer zwei große Werften jenseit der Marine seien. Überworum sollte man sich heute den Kopf darüber zerbrechen, was in fünf oder sechs Jahren sein werde. Vielleicht habe sich dann die allgemeine Weltkonjunktur so geändert, daß die jetzt notwendige Hilfe für die Deutschen Werke durch Marineweitigung nicht mehr nötig sei. Seiner Auffassung nach habe sich die fiskalisch-militärische Organisation der Marinewerft gewandelt, die man nach Meinung monscher Regierungssprecher der Industrie zu billigten müsse, erschien ihr reichlich hoch.

Der Chef der Marineleitung, Admiral Jenker, gibt ebenfalls zu, daß nach Erfüllung der Fertigstellung der Panzerschiffe eine erste Kette für die Werften in Kiel und in Wilhelmshaven kommen muß, wenn sich bis dahin nicht die Privataufträge in Kiel so gelegenheit hätten, daß auf die Marinewerft und Reparaturen im wesentlichen verzichtet werden könnte. Beide Werften könnten die Marine bei ihrem Umfang nach den Verhältnissen Bindungen auf die Dauer nicht voll beschäftigen. Die Panzerschiffe aber seien jetzt nötig und daher müßt nach den vorbereiteten Plänen verfahren werden.

Ein Vater mordet seine beiden Söhne.

Die Wahlen in Polen.

(Eigentriest aus Warschau.) Heute vorwiegend lebte der Haushaltshausschulz des Reichstages die Befragung über den Etat für die Kriegsflotte fort. Der berichtende Abgeordnete Wormann (Wirtsh. Bg.) gab dabei herzu, daß für die Staatsbeamten erheblich mehr geschehen als für die Privatbeamten, Angestellten und Arbeiter gelöst werden könne. Die Auszahlung von Subventionen an die industriellen Unternehmungen müßten übrigens auch einem Ende nehmen. Zahn Prognost. Reingewinn, die man nach Meinung monscher Regierungssprecher der Industrie zu billigten müsse, erschien ihm reichlich hoch.

Im weiteren Verlauf der Aussprache bemerkte der vorsitzende Abgeordnete Kremer: Die Gefangenausgaben auf die Kriegsflotte belaufen sich auf weit mehr als 4 Milliarden Reichsmark. Abgeordneter Harmony begnügt eine Entschließung, eine Regelung dahingehend zu treffen, daß in Güternfeldern auch für die eloploßtörichtigen Aufenthalts- und -Unterstützungen ein Ausgleich geschaffen wird. Gleichzeitig fragt der Redner, wie weit die Verhandlungen über den aus dem eloploßtörichtigen Dienst hervorgegangenen Gendarmeriebeamten zu genährende Dienstverträge sind. Der Zentrumsabgeordnete Dejauer fragt hierbei gleichfalls nach einer früher schon geforderten ausführlichen Denkschrift, worauf Ministerialdirektor Dr. Voith mitteilt, daß diese Denkschrift in Druck gegeben sei.

In Schöppelheim (Sachsen-Anhalt) hat der Elektrotechniker Jäger seine beiden Söhne im Alter von 18 und 22 Jahren im Verlaufe eines Streites niedergeschossen. Der eine der beiden jungen Deutsche sollte höchstwahrscheinlich, der andere etwa zwei Tage Zeit nach seiner Entfernung ins Spital seinen schweren Verlebungen. Wahrscheinlich sollen die beiden Söhne den Vater, als er gegen die Uhr morgens wiederkehrte nach Hause kam, mit Brüdigk bekräftigt haben. Am selben Tag griff er zum Messer und traf blindlings um.

Resolutionsvotum auf den Vater.

In der Nacht zum Montag verlor die Würdige Schneiderfamilie ihres Sohnes, der bei seinen Eltern in Berlin-Mitte wohnt, den eigenen Vater zu erschießen. Der junge Mann war am Nachmittag mit seinen Eltern ausgängen. Die Eltern gingen dann ins Kino, während der Sohn ein Kleinkunsttheater aufsuchte. Als ihn alle drei wieder getroffen hatten, meckerte der Vater, der sein Sohn etwas zuviel aetrunken habe. In aller Eile machte er ihm Vorhaltungen und riet ihm, sich mehr in acht zu nehmen. Statt einer Antwort ließ der junge Mann noch Hause, erbrach ein Kind, in dem der Vater seinen Neffen versteckt hatte. Er nahm diesen auf Raum war dieser auf 15 Meter herangetragen, so daß der Sohn jedes Schläfe an ihm ab die leblos lollte aingem. Der Vater soll auf einen Geistesausfall unterstellt werden; er war schon früher wegen hochgradiger Neurose in einer Anstalt untergebracht.

Der tägliche Ausspruch.

(Paris, 6. März, Radiosendung.) Das Auto des Präsidenten der europäischen Röntgengemeinschaft Marigny prägte gestern auf der Chaussee und Paris, wo Marigny eine Konferenz der Röntgenärzte gehabt beobachtet, welche in der Röntgenklinik gegen einen Raum. Durch das Obergeschoss des Hauses war sofort gesetzt; sehr Chaussee und der mittlerweile älteren Patienten schwer Verletzungen. Präsident Marigny gehörte zu den ersten Hörern der Eröffnungen, die die französische Zusammenfassung der deutschen, französischen, belgischen und luxemburgischen Eisenindustrie zum Ziele hatten.

Ein eigenartiges Jätsch-Urfall ereignete sich in dem zurzeit in Stuttgart galantierenden Jätsch-Schneiders. Der Flieger Willy-Jätsch läßt sich allabendlich aus einer riesigen Kanone herausdrücken und landete sicher stets wohlbehalten in der Droschke aufgezogen. Gestern bei der Sonntagsabendvorstellung blieb er jedoch bestimmt im Bett liegen und konnte erst nach Mittagsmannschaft mit Hilfe eines Glashauer gerettet durch den Vorfall in großer Erregung. Der Kritik kam erst nach einigen Stunden wieder zum Bewußtsein. Es scheint, daß der Druck der Presse und die Aufsäße die Gehirn- und Herzgefäße bei dem liegenden Menschen unterdrücken halten.

Berechnungen hätten ergeben, daß die Werft Wilhelmshaven das Panzerschiff für 71 Millionen, die Deutschen Werke für 75 Millionen Mark bauen. Eine Blason nach laufmännischen Grundsätzen für die Marinewerft könne aufgestellt werden. — Die Lohnpolitik soll nachgeprüft werden. Es würde seitenweise eine Unruhe unter der Arbeiterschaft und werde das entsprechend veranlassen, auch in bezug auf die Strafmethoden und das Überwachungsgesetz auf der Wilhelmshavener Werft. Das gleiche verachte er gegenüber allen anderen vorgebrachten Ausstellungen.

Sodann gab es nur noch eine kurze Aussprache über die Marinewerft. Die Dienststellen Bremen, Hamburg, Lübeck und Königsberg, die Handelsflotte. Sie werden von einem Teil des Ausbildungsschulz für überfällig gehalten. Die Entscheidung wird bis zum Ergänzungshaushalt zurückgestellt. — Bei der dann folgenden Abstimmung wurden alle Kürzungsvorlagen abgelehnt und die ersten Raten für das Panzerschiff A mit fünfzehn gegen dreizehn Stimmen bewilligt. — Der Titel *Sextansportabteilung* und alle anderen Titel, die in irgend einem Zusammenhang mit der Phoenicussäule stehen, werden zurückgestellt und werden erst zur Verhandlung kommen. Anfangs der Reichstag der Phoenicustrompe aufgelegt haben wird. Gegenwärtig wird er durch Krankheit davon gehindert.

Mit der Bewilligung des Panzerschiffes A hat die Marinewerft für ihre Politik des Aufbaues der Marine eine knappe Mehrheit ergiebt. Ob sich dies in den nächsten Jahren halten lassen wird, erkennt reichlich unsicher. Für die Zukunft ist die Entwicklung unerfreulich und verhängnisvoll. Die Arbeitssozietät, mit denen sich für lange Zeit eine geordnete Beschäftigungsmöglichkeit der Marinewerft auf eine ganze Reihe Jahre hinaus hätte erreichen lassen, werden nun zur Hälfte weg. Denn daß das eben bewilligte Panzerschiff nun mehr in Kiel gebaut wird, darüber kann kein Zweifel mehr bestehen! Vor allem werden die oberflächlichen Schwächen der östlichen Marinewerft bürgerlicher Objektivität daran nicht mehr zu ändern vermögen. Daraus mögen nun die einschlägigen Kreise in den Industriestädten erkennen, wer an dieser Entwicklung nach Künsten mitgeholzen hat. Dort können sich die Opfer der kommenden Jahre auch bedanken.

(Berlin, 6. März, Eigener Bericht.) Heute vorwiegend lebte der Haushaltshausschulz des Reichstages die Befragung über den Etat für die Kriegsflotte fort. Der berichtende Abgeordnete Wormann (Wirtsh. Bg.) gab dabei herzu, daß für die Staatsbeamten erheblich mehr geschehen als für die Privatbeamten, Angestellten und Arbeiter gelöst werden könne. Die Auszahlung von Subventionen an die industriellen Unternehmungen müßten übrigens auch einem Ende nehmen. Zahn Prognost. Reingewinn, die man nach Meinung monscher Regierungssprecher der Industrie zu billigten müsse, erschien ihm reichlich hoch.

Im weiteren Verlauf der Aussprache bemerkte der vorsitzende Abgeordnete Kremer: Die Gefangenausgaben auf die Kriegsflotte belaufen sich auf weit mehr als 4 Milliarden Reichsmark. Abgeordneter Harmony begnügt eine Entschließung, eine Regelung dahingehend zu treffen, daß in Güternfeldern auch für die eloploßtörichtigen Aufenthalts- und -Unterstützungen ein Ausgleich geschaffen wird. Gleichzeitig fragt der Redner, wie weit die Verhandlungen über den aus dem eloploßtörichtigen Dienst hervorgegangenen Gendarmeriebeamten zu genährende Dienstverträge sind. Der Zentrumsabgeordnete Dejauer fragt hierbei gleichfalls nach einer früher schon geforderten ausführlichen Denkschrift, worauf Ministerialdirektor Dr. Voith mitteilt, daß diese Denkschrift in Druck gegeben sei.

Das offizielle Wahlergebnis aus den 64 Landesbezirken log auch am Montag abend noch nicht vor. Die leicht omilie Befragung hat die Ergebnisse aus 52 Bezirken zur Grundlage. Danach haben erlangt die Regierungslinie 7. Monat 7. Monat die 1. die Bauernpartei, Großpolen, 2. die Nationalsozialistische Partei hat in den einzelnen Bezirken ihre Mandatszahl von 34 bei den Parlamentswahlen im Jahre 1922 auf 51 Mandate erhöhen können. Da ihr außerdem noch mehrere Mandate auf der legendären Staatsliste liegen, dürfte sich bei Bestand von 44 Abgeordneten im alten Sejm auf etwa 61 im langjährigen Parlament erhöhen.

Das offizielle Wahlergebnis aus den 64 Landesbezirken log auch am Montag abend noch nicht vor. Die leicht omilie Befragung hat die Ergebnisse aus 52 Bezirken zur Grundlage. Danach haben erlangt die Regierungslinie 7. Monat 7. Monat 1. die Bauernpartei, Großpolen, 2. die Nationalsozialistische Partei hat in den einzelnen Bezirken ihre Mandatszahl von 34 bei den Parlamentswahlen im Jahre 1922 auf 51 Mandate erhöhen können. Da ihr außerdem noch mehrere Mandate auf der legendären Staatsliste liegen, dürfte sich bei Bestand von 44 Abgeordneten im alten Sejm auf etwa 61 im langjährigen Parlament erhöhen.

Das offizielle Wahlergebnis aus den 64 Landesbezirken log auch am Montag abend noch nicht vor. Die leicht omilie Befragung hat die Ergebnisse aus 52 Bezirken zur Grundlage. Danach haben erlangt die Regierungslinie 7. Monat 7. Monat 1. die Bauernpartei, Großpolen, 2. die Nationalsozialistische Partei hat in den einzelnen Bezirken ihre Mandatszahl von 34 bei den Parlamentswahlen im Jahre 1922 auf 51 Mandate erhöhen können. Da ihr außerdem noch mehrere Mandate auf der legendären Staatsliste liegen, dürfte sich bei Bestand von 44 Abgeordneten im alten Sejm auf etwa 61 im langjährigen Parlament erhöhen.

Die Wahlen in Polen.

(Eigentriest aus Warschau.) Der Verlust von zwei sozialistischen Mandaten in Warschau, der lediglich auf eine ungeliebte Wiederwahl der losen Vereinigung zurückzuführen ist und die Einbuße einiger anderer Mandate kommt in der Provinz nicht auszugleichen werden, sondern fällt angesichts des überwältigenden Sieges der sozialistischen Stimmen in der Provinz überhaupt nicht ins Gewicht. Die Polnische Sozialistische Partei hat in den einzelnen Bezirken ihre Mandatszahl von 34 bei den Parlamentswahlen im Jahre 1922 auf 51 Mandate erhöhen können. Da ihr außerdem noch mehrere Mandate auf der legendären Staatsliste liegen, dürfte sich bei Bestand von 44 Abgeordneten im alten Sejm auf etwa 61 im langjährigen Parlament erhöhen.

Das offizielle Wahlergebnis aus den 64 Landesbezirken log auch am Montag abend noch nicht vor. Die leicht omilie Befragung hat die Ergebnisse aus 52 Bezirken zur Grundlage. Danach haben erlangt die Regierungslinie 7. Monat 7. Monat 1. die Bauernpartei, Großpolen, 2. die Nationalsozialistische Partei hat in den einzelnen Bezirken ihre Mandatszahl von 34 bei den Parlamentswahlen im Jahre 1922 auf 51 Mandate erhöhen können. Da ihr außerdem noch mehrere Mandate auf der legendären Staatsliste liegen, dürfte sich bei Bestand von 44 Abgeordneten im alten Sejm auf etwa 61 im langjährigen Parlament erhöhen.

Wie von zuständiger Seite gemeldet wird, erfolgt vom österreichischen Seite keine Erinnerung auf Mussolini's Reise. So ist dies das Ergebnis von Belehrungen des Jägers der österreichischen Parteien beim Bundesrat.



Indestädtische Umschau.

Rütingen, 6 März

Der Haushalt des Rütinger Konzert- und Vortragsweins. Nach der jetzt vorliegenden vorläufigen Übericht des Konzert- und Vortragsweins haben die im letzten Jahr veranstalteten neuen Vorträge und sonstigen Abende insgesamt einen Ueber- haushalt von 250 Mark gebracht. Die meisten Vorträge ergaben ein Debit mit Gewinn waren zu buchen die Abende von Professor Merten, von Bürgel und dann ganz besonders das Konzert des Berliner Domhors. Der Merten'sche Abend brachte 134 Mark, der Bürgelsche 121 Mark und das Domkonzert 652 Mark. Diesem Gewinn von 250 Mark stehen noch etwa 500 Mark ungedeckte Ausgaben des Vortragsweins gegenüber. Am unantastbaren Konzert des Landesdichters brachten einen Zehn betrag von 1628 Mark. Hiermit war naunigmehr von vornherein zu rechnen, denn außerst wertvolle Veranstaltungen werden die ausgewanderte Ausgaben ebenso wie, in den Haushaltssplänen der beiden Städte so für den Vortragswein ja auch 1800 Mark eingelegt, so daß nun bei den Konzerten ge machten Zehnbeträgen von 1628 Mark 1800 Mark gegenüberstehen und also eine Summe von 171 Mark noch zur Verfügung steht.

Aus den hohen Polizeibureau. Wie wir auf Anfrage erfahren, ist über den 1. Februar als vermissigt gemeldete Schäferleibling A. aus Wilschenshagen, der hier zusammen mit dem tot aufgefundenen Schäferling O. aus Connewitz von seinem Rütinger Lehrherrn entfeind hatte, immer noch nichts ermittelt. — **Zu dem fiktiv gemeldeten großen Einbruch an der Gasse der Grenz- und Bismarckstraße in die dortige Verkaufshalle wird bekannt.** Das jetzt die Täter gefasst sind. Die Polizei hat vor einiger Zeit ein junges Mädchen (angeblich die Braut eines Tiers) verhaftet. Jetzt werden sich die beiden Einbrecher vor dem Amtsgericht zu verantworten haben. — In der vermutlichen Brandstiftungsangelegenheit bei dem Bädermeister W. in der Bäderstraße sind die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen. Die Alten liegen zurzeit bei der Staatsanwaltschaft in Auerbach.

k. Die Versammlung des Bürgervereins Kant. Die am Sonnabend bei Hilgenhöfer abgeschlossene Monatsversammlung war gut besucht. Der Vorstand eröffnete sie um 18.15 Uhr. Zu Ehren des verstorbenen Mitgliedes Herrn Helmman eröffneten sich die Mitglieder von ihren Plätzen. Nachdem die Riedelschrift der letzten Versammlung verlesen, machte der Vorstand einige geschäftliche Mitteilungen. Der Vorortratine Anhukus an den Heimat- und Seebadverein ist vollzogen. Der Verein wird dort durch Herrn Kolben (Vorsteher der Herde Adels) vertreten. Herr Bandow hat seine Tätigkeit als Beitragslasterer aus Bandelstorfstädt eingestellt, an seine Stelle tritt Herr Jankow. In der letzten Sitzung des Kommunalverbands beantragt, den Magistrat in Rütingen um die Grenzplätze, die noch immer die Aufsicht „Großherzogtum Oldenburg“ tragen, aufzumachen zu lassen. Es wurde sich herausgestellt, daß der Magistrat nicht selber der Grenzplätze ist und er daher für die überflüssige Stelle nicht verantwortlich gemacht werden kann. — Das heißt, Staatsbeamter ist der Amtschef, der Kanzlei und der Kommission. Er bestreit, daß durch den verlasteten gegenwärtigen Krieg und die damit entstandenen Verbindlichkeiten des Reiches letzter gewonnen war, was die Steuerantragungen waren, das vor dem Kriege den Städten und Kreisen überlassen war, in großem Umfang in eigene Kasse zu nehmen. Hierzu seien die Finanzämter geschafft. Das heute durch diese Änderung auch die Landwirte mehr zum Steuerzahlen herausgezogen würden, sei früher, sei nicht unbekannt und nur berichtigt. Früher hätte ein großer Teil Landwirte keine Einkommenssteuer gezahlt, und auch heute zahlten diese Bolltgenseiter vielfach nicht soviel, wie ein Arbeiter. Steuerzahlen sei von jeder die schwache Art der Arbeiter gewesen. Mit dem angeblich zu vielen Steuerzahlen hingen auch die Bauerndemonstrationen zusammen, denen sich „wilden“ die Handwerker und Handelsleute angeholt hätten. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß viele Mitläufer dieser Demonstrationen einfießen würden, daß nur als Wahl-Stimmvieh für den Landtag benutzt werden sollten. Die südliche Bevölkerung habe alle Ursache, doch zu wissen, bei den nächsten Wahlen mehr Vertretung in die gleichenden Körperschaften zu bekommen, damit den Ver tretern der Landwirtschaft im Reichstag und in den Ländervorparlamenten die Möglichkeit genommen wird, den großen Teil der Voten auf die Industriearbeitschaft abzuwählen. — Nach-

Was unsere Leser sagen . . .

Die Arbeiter und ihre Presse.

Bon einem alten Werftarbeiter erhalten wir folgende Zeichnung: Das Jubiläum des Werftdirektors Paul Hug u. Co. läßt nicht zuverlaßt, gewohntesmaßig die Begriffe sondert, nur wenn man die nicht anders formuliert, kann man Arbeit als bezeichnet. Die Werftarbeiter des Werftgebietes, die Arbeiterfamilie im allgemeinen, die Sozialdemokratie, hat es bis zum großen Krieg als ein System erachtet. Sie hat sich dagegen gewehrt nach dem Grundsatz auf einen Sohn muß man unterthabe liegen. Gegen die Presse, von der wir heute hören, die die Geplagtheiten der arbeitenden und sozialistischfeindlichen Presse der Kriegszeit glaubt, darf der republikanischen Freiheit, in vergrößertem Form übernehmen zu können, nur unentwegt die gleiche Methode angewandt werden. Das sei der „Republik“ aufs wärme empfohlen. Wenn nicht die von dieser Presse besonders in den letzten Monaten erlebte Kampfweise die Methode empföhlt, so müßte man schon aus der Betrachtung der Naturgeschichte dieser Presse dazu kommen.

Gegründet als freisinnige Zeitung von einem eingleisigen Anhänger des Eugen Richterschen Liberalismus, hat sie sich sehr, aber der große Kern der Arbeiterfamilie und ihrer Werftarbeiterfamilie bildet den Kern der Sozialdemokratie. Diejenigen Kern auswander, so sprengt, so daß die Arbeiterfamilie mitschlief, wird, ist schon immer, auch hier, verlustig worden; aber immer vergeblich. Aus dieser geschichtlichen Tatsache heraus betrachtet unterliegt es seinem Zweck, daß die neuzeitlichen Verhältnisse einer hiesigen sozialfreieschen Presse, die in der „Wilmshavener Zeitung“ ihr Verkörper, migriert müssen. Würde diese Presse in ihrem Kampf nicht geleitet von niedrigem Hass und Radikalgefühlen, so würde sie vorstellig sein und nicht so trog ihre Unwissenheit und ihren Mangel an Begeisterung gegenüber geistigen und politischen Strömungen und Bewegungen in der deutschen Arbeiterfamilie zur Schau tragen. Mit dieser Presse über Erscheinungen der Neuzeit und Fragen des Tages, welche die hiesige Arbeiterfamilie berühren, muß sie sich auswählen zu legen, ist unmöglich. Vor mußte sie sich auf die Arbeiterfamilie beziehen. Und wenn sie in einem späteren Artikel werden sollte, zu erkennen, daß die heimliche Klage dieser Presse über den Tod des „Republik“ gar nicht. Eine Presse, die unseres frühlings Werftleuten Ritter nicht anders kritisch begangen kann, als mit der läppischen, unwahren Bemerkung, daß die Stadtverordnete und Redakteur der „Republik“ im Nebenberuf, ist nicht ernst zu nehmen. Das sei dieser Presse heute aber gesagt: Groß sein ist keine Schande. Eine Schande aber ist es und ein Schaden für das öffentliche

dem noch einige kommunale Angelegenheiten zur Sprache

Reichstagsgesetzgebung. Die Prüfung als Lehrer der deutschen Einheitsregierung bestand in der Prüfungsteilnahme in Bremen vom hiesigen Kultusministerium in Bremen. E. Hartmann und die Herren Schenck, Klotz, Thiel, Tschirn, Martini, Stadtkommissar Rohr und Leiter Wachbodenbau. b. Wird das Autofahren in Rütingen billiger? Dieser Tag ist in Rütingen eine neue Kleinstadtfeier (Nr. 14) in den öffentlichen Dienststellen eingetragen. Es ist dies ein 6.25 PS-Wagen, der einschließlich Führer vier Personen fährt. Der Fahrpreis ist niedriger als der für Kleinstadtfeiern; er beträgt 60 Pfennige des Großstadtfeierstags. Dadurch das Autofahren etwas billiger geworden und es wäre zu wünschen, daß allgemein eine Verbilligung eintrete.

Eine Bude in den Gräben gefüllt. Agnes Beck hatten ein paar Seile beim Transport ihrer Aderbude. Die Kirchstraße entlang mührte man sich, die Stütze „Stück Möbel“ auf einem schwachen Leiterwagen auf das neuverworbene Land zu bringen. Mit einem entgegengesetzten Wagen, dem man ausweichen mußte, nahte das Verhängnis. Der kleine Wagen geriet ins Schwanken und stürzte mit seiner Last um. Die verhältnismäßig wertvolle Aderbude stürzte in den Graben und brach völlig auseinander.

Tatigkeit des Kaninchenzuchtvoreins „An der Jade“. Uns geht folgender Protokollsauflauf zu: Der Verein hielt dieser Tage seine fällige Monatsversammlung ab. Die Riedelschrift der Generalversammlung wurde verlesen und für richtig befunden. Die Rattenverhältnisse sind als gut zu bezeichnen; dem

Leben, die Vergiftung dieselben, wenn man keine Gegner persönlich verläßt, gewohntesmaßig die Begriffe sondert, nur wenn man die nicht anders formuliert, kann man Arbeit als bezeichnet. Die Werftarbeiter des Werftgebietes, die Arbeiterfamilie im allgemeinen, die Sozialdemokratie, hat es bis zum großen Krieg als ein System erachtet. Sie hat sich dagegen gewehrt nach dem Grundsatz auf einen Sohn muß man unterthabe liegen. Gegen die Presse, von der wir heute hören, die die Geplagtheiten der arbeitenden und sozialistischfeindlichen Presse der Kriegszeit glaubt, darf der republikanischen Freiheit, in vergrößertem Form übernehmen zu können, nur unentwegt die gleiche Methode angewandt werden. Das sei der „Republik“ aufs wärme empfohlen. Wenn nicht die von dieser Presse besonders in den letzten Monaten erlebte Kampfweise die Methode empföhlt, so müßte man schon aus der Betrachtung der Naturgeschichte dieser Presse dazu kommen.

Gegründet als freisinnige Zeitung von einem eingleisigen Anhänger des Eugen Richterschen Liberalismus, hat sie sich sehr, aber der große Kern der Arbeiterfamilie und ihrer Werftarbeiterfamilie bildet den Kern der Sozialdemokratie. Diejenigen Kern auswander, so sprengt, so daß die Arbeiterfamilie mitschlief, wird, ist schon immer, auch hier, verlustig worden; aber immer vergeblich. Aus dieser geschichtlichen Tatsache heraus betrachtet unterliegt es seinem Zweck, daß die neuzeitlichen Verhältnisse einer hiesigen sozialfreieschen Presse, die in der „Wilmshavener Zeitung“ ihr Verkörper, migriert müssen. Würde diese Presse in ihrem Kampf nicht geleitet von niedrigem Hass und Radikalgefühlen, so würde sie vorstellig sein und nicht so trog ihre Unwissenheit und ihren Mangel an Begeisterung gegenüber geistigen und politischen Strömungen und Bewegungen in der deutschen Arbeiterfamilie zur Schau tragen. Mit dieser Presse über Erscheinungen der Neuzeit und Fragen des Tages, welche die hiesige Arbeiterfamilie berühren, muß sie sich sich auswählen zu legen, ist unmöglich. Vor mußte sie sich auf die Arbeiterfamilie beziehen. Und wenn sie in einem späteren Artikel werden sollte, zu erkennen, daß die heimliche Klage dieser Presse über den Tod des „Republik“ gar nicht. Eine Presse, die unseres frühlings Werftleuten Ritter nicht anders kritisch begangen kann, als mit der läppischen, unwahren Bemerkung, daß die Stadtverordnete und Redakteur der „Republik“ im Nebenberuf, ist nicht ernst zu nehmen. Das sei dieser Presse heute aber gesagt: Groß sein ist keine Schande. Eine Schande aber ist es und ein Schaden für das öffentliche

Kaisitzer wurde Entlastung erzielt. Der Vorstand lebt sich in Zukunft aus fünf Personen zusammen. Gewählt sind: 1. Vorstand Guido Dörfel, 1. Schriftführer Karl Martius, ehemaliger Kapitän Georg Stahl, Beißer Hermann Ronne, Ingenieurmeister Daniel Woerner. Zur Aufnahme hatte sich der Kästner J. H. Höglund gemeldet, er wurde einstimmig als Mitglied in den Vorstand aufgenommen. Die Ausstellungserordnung soll vom Vorstand neu erarbeitet werden. Eine Fete des Stiftungsfestes wurde abgelehnt. Eine Ausstellungseröffnung soll im Laufe des Sommers gründlich überholen werden. Die Ausstellungseröffnung soll vom Vorstand noch eine interne südlicher Ausprache, welche viel Anfang hand. Hier auf solch die erste Vorstehende die Versammlung um 11.30 Uhr. Bon Rütinger Fundament. Ein junger Schäferhund wurde als zugelaufen angedeutet.

Theater im Kolpinghaus. Man schreibt uns: Der bekannte Schriftsteller Arthur Landsberger hat eine Kriminalgeschichte geschrieben. Sie heißt: „Ahring, Neberallmmando, Einbruch!“ Daselbe ist so reich an netzwandernnen Überschallungen, verzwickten Situationen und dabei so urtümlich, daß man staunen muß, wie eine so tollwüchsige Idee einem Dichterhaus entripipt konnte. — Denn doch ein ausgedehnter, höchst verdeckter Einbrecher Generaldirektor und schließlich sogar Regierungsrat, und sein ältester Sohn Kommissar, werden kann, ist wohl doch noch nicht dannewelten. — Die Erstaufführung findet am Sonntag, dem 11. März, abends, im „Kolpinghaus“ statt.

mit einem weichen Laten. Kurt Ohlsen bedachte an diesem Tage noch Bett aufzustellen. Gope mußte ihm beim Anleiden helfen, und er witterte und flüchtete, wenn ihre alten, uittrigen Hände seine Wunde unanzt berührten. Dann verlangte er seine Bekämpfung, seinen Mantel und Stock. Er wollte hinaus in die kalte, herbe Winterluft, hinaus in die blühende Weißes-Himmel wollte er leben und freie Welt. Die Wände des Raumes entzünden ihn. Und er war geland! Gope entfand!

Ob sie ihn begleiten, führen sollte, wagte Gope zaudernd zu fragen. Als Antwort lud er sie ein, sit in die Hölle zu scheren. Er wolle seine Kleinstadtgeschäfte um sich haben. Klein wolle er sein! Allein mit dem, was den Bützendorfmann so viel Kopfzerbrechen kostete!

Langsam, schwer auf den Sock geknüpft, schritt er hinaus, nicht über die Brücke hin zur Dorfstraße zwischen den Feldern hin ins wilde Moor, das hinter den Acker der Kolonisten sich unbleiblich debüte, nur unterbrochen von periodischem Birkenwald und wassergesättigten leicht überwurzelten Lorbeerhainen. Schwer und tiefs hinaus dunkle Wolken über der blühenden Erde. Sie bewegten sich nicht. Sie schienen erstarrt wie alles. Lebendig in Stille und Dämme. Der Schnee lag taum handfest. Dennoch fand Ohlsen, leichtschritt durch seine Kranke, das Warten in dem losen Moor mühsam. Aber er strebte unaufhörlich vorwärts. Zwischen den Bildern seiner Kindheit und Jugend, zwischen den Bildern von Freundschaft und Liebe, von Hoff und Glück, stand unverrückbar, wie ein steifer Totenkopf, die einzige liebliche Erinnerung, auf es ihm ein Gesicht hatte. Niemand kennt entsporen sog es ihm weiter und weiter dem Kreienhof zu. Er erwachte nicht diesem Gesicht zu bewegen, er wünschte es nicht einmal. Was hatte er noch zu hoffen mit eines Weibes Gesicht, sit oder Juno? Nur Entzündung konntie ihm die Seele bringen, die hohnter wohnte. Er wußte sich das schöne Erinnerungsbild nicht zerstören durch genauere Kenntnis mit seinem Uebel. Nur weil er der einzige Zuschauer war in dem Dunkel und ihn der, unter diesen grausamen Händen, die einzige liebliche Erinnerung, auf es ihm ein Gesicht von Geborgenheit, in keiner Nähe zu wissen.

Aber seine Kräfte reichten noch nicht weit. Hinter dem Kreienhof war neben einem kleinen Birkenhain ein verlorenes Torflos, um das Hauen von Ausbundhören aufgelöselt lagen. Er lobt den Schne von einem dieser Hauen, lehnt sich nieder und verlost in Gedanken. Ungeschorene Einhornfeile war um ihn der. Krähen selten im Kreienhof, waren als schwarze Punkte auf den grünen Wollen her und ab und von langlaues eine Schneeloft von einem nur Erde gewebten Birkenweig. Eine Weile hatte er so gelassen, da durchdrückt sein Brüten eine Veränderung um ihn her, die nur allmählich in seinem Bewußtsein durchzog. Die Krähen, die am weiten Horizont scheiben planen, hierhin und wiederholt neuwogen waren, wandten sich wie auf Kommandos und kreisten einem einzigen Punkte zu. Dies im Schne selten und häufiger, so daß sie auf ihre Schwinger und kreisen ab zum gleichen Ziel. Unwillkürlich wandte auch Ohlsen die Augen nach dieser Ziel.

Eine kleine Gestalt kam den Wald durch die Felder vom Kreienhof daher. Der verlöste Busch hatte sie ihm verloren. Aber da er den Kopf hob, erkannte er deutlich das Gesicht, das durch seine Kleidertrümmer geleuchtet hatte. Ein dunkles Tuch war drum geschnürt, wie eine so tollwüchsige Idee einem Dichterhaus entripipt konnte. — Denn doch ein ausgedehnter, höchst verdeckter Einbrecher Generaldirektor und schließlich sogar Regierungsrat, und sein ältester Sohn Kommissar, werden kann, ist wohl doch noch nicht dannewelten. — Die Erstaufführung findet am Sonntag, dem 11. März, abends, im „Kolpinghaus“ statt.

Diese kleinen Vogel pickten die Brocken neben ihrem Boden, eim dicker Krähenwader holte sie gar aus ihrer Hand.

Sie klopften sich die Schnäbel dergestalt, daß sie fast in zackem Wind aneinanderklatschen flogen mit ihrer Beute davon, vergaßen verlestet sie im Schne, im Gestrüpp und lebten eilig zurück, um neue zu holen. Und Inge hand wie eine kleine Fee imitierte den Schor in Winterode und Wildnis, die Sunnungen spiegelnd.

Die kleinen Krähe schauten und schwante und wurde des Schauens nicht müde. Einmal wollte ein höhnischer Zug sich um seinen Mund breiten.

Was ist dies für ein Schaustellung, fuhr es ihm durch den Sinn. Komödianten alleseinst die Weben?

Aber diese Schaustellung hatte keine Zuschauer. Keinen Juwel, die Komödie. Kein menschliches Werk, außer ihm selbst, aus der weiten Blüte und innen verloren der verschüttete Busch. Sonderbares Gesicht, das keine Freude daran fand.

Den Hülfloren zu helfen, dem verlorenen Zauber. Kurt Ohlsen und den Vogeln unter dem Himmel! — Gab es das? Gab es das wirklich in der Welt?

Der Krab war leer. Inge wunderte sich heimwärts, begeistert von einem Teil der Blüteleidenschaft, von dem die großen grünen Vogel die kleinen Brocken weggenommen hatten, dränzte sich leicht.

Sobald der Krab wiederkam, das Ich in der Ferne gewartet hatte, pfeifte der verlorenen Krähen und Körner — Weisen. Buschwimmel. Zeitige, Ameisen, Rotkäppchen, ein dunkles, eiliges Ge-

Der Werwolf.

Roman von Luise Weißlich.

14 Fortsetzung. — Maxima verboten.

„Wenn er sich den Schänen um das Eingemachte man gut machen läßt, Gope“, antwortete die Bäuerin gleichmäßig. „Nad andere Dant bin ich nich verlangt.“

Aber da sie sich antrieb, heimzugehen, hieß Gope sie am Rock fest und stießte sieh: „Gib mich ein Angerzeug, Trin-Aleid. Dr. es ein Zweiplus in mein Seel. Als ein Christlin möcht ich mein Pflicht tun vor Gott um mein Nimmenschen. Un ni es dir ein Pflicht, die gebietet mir, ein Kreanten in sein Kontaktheit zu halten. Un dr ist ein ander Pflicht, die untersagt mit, mit ein Teufelsandeter Gemeinschaft zu halten. Un wenn man ein läst Teil von der Geschichtswohl is, die von Kurt Ohlsen vertell werden.“

„Si, Gope, wen weiß denn, ob ein einzigt wahr is?“

„Das is es! Kreimeier! Das is es! Weisen weiß das? Wenn sie nich wahr wären, jo müßt ich ja de ihm auswärten. Aber wenn er — Gott bewah' uns! — ein großliches Werwolf, den, den wir will mein Pflicht, das ich weglaß, jo nich mich mein Beins dragen. Was soll ich armes Mensch anfangen?“

In Ohlsen sein Haus sollte bleiben, Gope, an dir nich den Kopf warm haben lassen! Drei Jahre dienst all aufs Hof. Soß hast du Sleiches, Trin-Aleid! Kreimeier!“

Trin-Aleid wurde eifrig. Rechnet das für mir, Gope, wenn ein sein Wirtschaft mukherhaft führt wie Kurt Ohlsen, sein Kräind rechtshaffen behält, sein Nachbars hilfreich beipringt!“

„Zur Kirche nach Grossdorf geht er keinmal.“ erwiderte Gope. „Un das Tischbedet lädt er Sophie sprechen. Jo weik faum, ob er de auf hindert. Die Bibel in sein Bilderschapp steht de voll Staub um Spinnweb. Er liebt de niemalen so.“

„Tu du man dein Schuldigkeit“, unterbrach Trin-Aleid.

Sie wanderte heimwärts mit ihrem liegenden Gang. Ihr helles Gesicht leuchtete wie eine kleine Sonne durch das Grau des Novembertages. Tiefe leuchtend lab Gope sich nach. Das war eine, der das Leben leicht wurde. Auf ihr, Gope, loste es wie ein Gewicht. Sie nahm sich aber vor, die Augen offen zu halten und — wärs mit Gewalt! — zu ergründen, welcher Art die Schänke waren, die ihr Herr so ähnlich hiltete. Sobald er nur einmal das Haus verließ, würde sie keine Truben und Schänke durchstreifen.

Schnee war wieder gefallen, bedeckte die Moorfläche wie

Dorel.

t. Weiterer Abbruch auf dem Glienert. Das sieht so grotesk aus! Ein weiterer Abbruch ist in der Firma Kunnen u. Böhlens wieder damit bedroht, dass eine Reihe Gebäude abzubrechen. Tatsächlich stehen alte Fabrikgebäude mit Holz und anderen Abbruchmaterialien zum Teil krankhaft. Lange wird es nicht mehr dauern und es stehen nur noch das Verwaltungsgebäude und die große Halle. Für diese Gebäude hat man bis heute wohl noch keine Verwendung gefunden. Ein Teil des umfangreichen Geländes ist bereits unterwegs genommen und es wird nicht mehr lange dauern, so werden sich an der Stelle des industriellen Unternehmens bald neue Unternehmen ausbreiten. Auch ein Zeichen der Zeit!

Krautversammlung. Am Donnerstag findet für die Vorsteigerfamilien eine Verlosung des Winters statt, die um 8 Uhr beginnt und sich mit der am Sonntag in Oldenburg stattfindenden Krautversammlung beschäftigt. Das Ereignis aller Genossinnen wird erwartet.

De Koop. Die Niederdeutsche Bühne Dorel hat am Sonnabend, den 3. März, zum ersten Male die Deftentafel mit Angebogen Anbrechen. De Koop! Dieser Ruf soll die Stimme Gottes sein. Thora Lohmeyer, die Hauptdarstellerin des Stücks, fand diese Stimme, einer inneren Anwesenheit, die sie überzeugte, mit ihrem Mann in Stück zu gehen, so dass sie sich von ihrer Heimkehr, mit dem wunderbaren Stimmen aus der anderen Welt, die in der Gestalt eines Bonnermanns zu ihr spricht. Die Rolle der Thora Lohmeyer ist sehr klein für eine geliebte Schauspielerin, eine schwere Aufgabe und so ist es leichtverständlich, dass sie hier im Rahmen einer Dilettantenaufführung nicht voll befriedigen konnte. Gespielt wurde von allen Mitstreitern mit großer Freude und so hörten wir wohl in Zukunft einen ungemeinen Genuss erwarten.

Bullenförsing. Der Schlöpflap war gestern nachmittag der Schauspiel einer Bullenförsing. Aus allen Teilen des Amtesbezirks hatten die Bauern ihre Tiere gebracht, die von einer Kommission nach Form und Aussehen geprüft und bewertet wurden. Manches Brüderchen war hier zu sehen. Dieser Körting wohnt eine große Zuschauermenge bei. Das Areal ist der Körting belärmungsbelegt.

Sonderbarer Umgang. Eine Klasse des Technikums, welche zum Schlossplatz zur Mühlenstraße verlegt wurde, hatte sich in diesem Amt einen Möbelwagen mit einem Treppenwagen gemietet. In ehr ländlichen Weise wurde hierfür ein Umgang durch die Stadt gemacht, der natürlich mit dem nämigen Tambour verbunden war.

Schweinemarkt. Der geistige Schweinemarkt wie eine parate Aufzufahrt waren doch nicht weniger als 200 Kerzen aufzufinden. Trotzdem ließen die Kaufleute auf sich warten, so dass der Handel nur schlepend ging. Wurden im Anfang noch 16-18 Mark gefordert, so ging man zum Schluss des Marktes schon auf 14-16 Mark herunter und jeder war froh, wenn er für diesen Preis die Tiere abholen konnte. Der Markt konnte bei weitem nicht geräumt werden.

Oldenburg.

Wort Ausbau der unteren Hunte. Mit dem Ausbau der unteren Hunte begleitete sich der Schiffsausbau der Handelsfahrt. Von Schiffsunternehmen der Unterweser und Oldenburgs war der dringende Wunsch laut geworden, im Interesse der Schifffahrt bald die Versicherung und Betreuung der Hunte von Cuxhaven bis Oldenburg vorzunehmen. Wie Ministerialrat Oldendorf mittelst, hat Oldenburg das Projekt seit längerem ausgearbeitet und dem Reichsverkehrsministerium vorgelegt. Auch die Mittel waren für 1918 angefordert worden, und über auf Einspruch des Reichsverkehrsministers geschieden, weil eigentlich die Mittel fehlten. Das Reich glaubt, doch erst die neuen Straßen des Küstenkanals fertiggestellt seien mügeln, ehe die untere Hunte, die als ein Süd des Küstenkanals betrachtet wird, ausgebaut wird. Aber auch für die Förderung des Kanalbaus sind nur geringe Mittel vorgesehen (1,5 Millionen, eventuell 2,5 Millionen Mark, wenn der Antrag des Reichsrates durchgeht). Da plötzlich das Reich für alle möglichen, und wie uns scheinen will, weniger wichtigen Dinge recht viel Geld zur Verfügung hat, mag erneut energisch verhandelt werden, ein etwas lebhafteres Tempo bei dem Ausbau des Küstenkanals zu erreichen.

Die Stadt des Schweigens.

Das große unbekannte Siberien. Das kann höchst merkwürdig und Weltreiseende leicht einer Durchquerung sein, die ja auch selbstverständlich nicht die Abenteuerliche Seite in beweisen will. Wer kann mehr lernen als, wie von den ersten Bewohnern etwas abweigt, der Reise auf sonderbare Städte mit eigenartigen Menschen.

Eine der merkwürdigsten Städte in Siberien. Ist Botschaft Moja, dort eine tausend Einwohner stadt und im Februar Frost, am Ende der Lena, südlich von Sizowom, liegt vier lebensnaugestalt nach eisernen Geisen der Seele der Steppen angedeckte Flüchtlinge, die eins wegen ihres Glaubens aus der Heimat vertrieben wurden.

Aus der öden Ebene erheben sich kleine, weiße Häuschen. In der Mitte steht das Rathaus mit seinem kleinen Turm, von dem eine weiße Fahne füllt im Winde flattert. Die Straßen, die zum zentral gelegenen Markt führen, sind breit und ganz außergewöhnlich sauber gehalten. Einen frischen Anblick bieten die Häuser, die einen weißen oder, letzterer, einen hellbraunen Anstrich haben. Die Häuser sind ohne jeden Schmuck. Türen und Fenster sind klein, aber alles blüht von Souveränität. Jedes Haus hat in der Mitte eine Tür, rechts und links zwei Fenster, wenn es doch kommt drei. Nur wenige der Wohnhäuser weisen noch einen zweiten Stock auf, die meisten sind niedrig und dienen nur einer Familie Platz.

Die Bewohner sind merkwürdige Menschen. Männer wie Frauen geben bald gefiel, wie die weiße Farbe überwältigt. Weiß, Rosa, Gelb und Hellblau sind die bevorzugten Farben, die man überall sehen kann. Die Tracht der Männer wie der Frauen ist die gleiche. Unter der weiten, mit langen Ärmeln verdeckten Jacke die fast bis an den Knien reicht, schaut ein etwas langerer Rock hervor, der gewöhnlich aus Wolle mit einer bunten Kante verziert ist. Der Kopf ist tief in einer dicken Weste eingehüllt, die nichts von den Haaren sehen lässt. Unter dem Hut wird ein langer weißer Schal getragen, der freudig über den Rücken verstreift und an den Ohren, an den Wangen, am Kinn gehüllt ist. Diese Stoffe geben die Männer und Frauen ihren täglichen Beschränkungen nach. Schweinen besteht in den Socken; vieles Leben ist nicht erstaunt. Hat man nicht etwas Drinckendes mitzutragen, so geschieht das in kurzer knapper Form, und im Flüsterton. Man sieht keine Kinder, die lautes, fröhliches

Eifersucht in Köpenick.

Was andern die Grube gräbt – bekommt selbst die Frügel.

Das freundliche Köpenick bei Berlin hat seinen Platz in der Weltgeschichte. Der biedere Schuhmacher, den der Zauber der Uniform im wilhelminischen Deutschland als solcher Hauptmann gehabt hätte, hat es berühmt gemacht. Der Hauptmann ist längst tot und Schuhmacher waren schon bejagt, doch der Glanz des Ruhmes schwanden könnte. Gottlob ist nun wieder etwas in Köpenick gekommen. Diesmal ist es eine Neugeschichte.

Da wohnt in der Berliner Straße ein junges Ehepaar. Der Mann ist Reisender und lädt daher oft sein Weibchen allein. Frau Käthe ist schön, elegant und hat Temperament. Ein Familienvater bestätigt ihr nicht gut. Sie langweilt sich.

Tut an Tür mit dem Ehepaar wohnt ein alter Herr, ein pensionierter Beamter. Troch seiner engsten Freunde steht noch allerdings Berndtshausen im Kopf. Die junge Frau hatte so ihm angetan. Er konnte stundenlang auf dem Gang spazieren, um ihr eine gute freundliche Worte zu sagen, wenn sie einmal aus der Wohnung herauskam. Die übrige Zeit lag er am Küchenfenster und hörte das Auge hören, wann am Nachmittag, wenn nebstem die Türe knarrte. Manchmal ging Frau Käthe im entzündeten Rauch über den Gang.

Wie ist dem alten Herrn die schöne Frau in ihrer Verlassenheit doch so geliebt? Oft plauderte er durch die dünnen Zimmerwände ihre Sprüche zu vernehmen. Dann konnte er jedoch die ganze Nacht kein Auge zu lassen.

Herr Johannes Wul hieß es nicht länger. Seine Wut jähzte die Nacht. Er lief zum Hausherrn. Dieser wußte die Adresse des betrogenen Ehemannes. Richtig zur Post. Ein Telegramm: „Kommen Sie sofort, ein fremder Mann ist bei Ihrer Frau!“ Unter falschem Namen schickte Herr Johannes die Nachricht ab.

Johannes machte die ganze Nacht kein Auge zu. Teils wegen des Liebesglücks nebenan, das kaum je verstummte, teils aus Gregor, ob seine Tochter gelingen wird. Am frühen Morgen stand er aus den Beinen. Er wollte dabei sein, wenn das Gericht über die Sünderin hereinbrechen wird.

Wolfskopfpannier Erwartungen ging er die Stiege hinunter. Elige Schritte kamen ihm entgegen. Ah, die Depothe hatte auch gewüßt. Schön blühte der betrogen Ehemann die Treppe herauf. Im zweiten Stock begleiteten sie einander. Ein flüger Blick des Ehemannes, dann plötzlich der Rissende los: „Do du bist ja so alter Goetter, komm wohl von deinen Geliebten!“ Und schon prasselte eine Flut von Wörtern über den fallungsreifen Johannes nieder. Windelweil schlug ihm der Reisende.

Frau Käthe hatte den Raum gehört und die Stimme ihres Mannes erkannt. Schnell verdeckte sie den Kopf im Schrank. Als der Ehemann in die Wohnung kam, muppte er sich nach einer entrückten Predigt anhören, doch so wenig seinem treuen Weibchen vertraut habe.

Indes dass das Ehepaar das unerwartete Wiedersehen feierte, musste der Liebhaber viele Stunden im Kosten „dunkeln“. Als er schon den Ehemanns Nähe wahr, versteckte er auszubrechen. Der Ehemann erwiderte ihn aber noch. Und nun befand er auch seinen Teil ab.

Im Spital zu Köpenick liegen zwei älde zugleich Patienten. Der eine ist jung, der andere alt. Beide liegen an den Wänden daneben, die ihnen die Eiterkrusten geschlagen hat.

Sie war es doch nicht! Wie ich jetzt herausgestellt hat, ist in Polen verbotene Witwe Schäfer mit der von Oldenburg geliebten Mörderin nicht identisch. Sie war auf Grund ihrer Schönheit mit der lächelnden Frau Schäfer verschwäzt worden und konnte sich anfangs nicht auswissen, benützte aber energisch, irgendwem mit der Mordabsicht zu tun zu haben. Der nach Polen entflohen Kriminalbeamte hat sehr einwandfrei festgestellt, doch es ist nicht um die Geschwister handelt. Über den Verbleib der wüestlichen Mörderin herzt sich vor dem döhligen Dunkel.

Die Feststellungen der Staatsanwaltschaft in der Explosions in Ahlhorn. Der Staatsanwalt hörte hierzu folgendes: Unter Bezugnahme auf die Veröffentlichungen der „Ahlhorner“ Angelegenheit (Stand der Explosionsuntersuchungen vom Januar 1918) ist ergeben, dass die noch mit angefügten Erstuntersuchungen ohne jedes Ergebnis gewesen sind. Anschließend angesetzte Ermittlungen gegen den in den Zeitungen aufgezeigten Verdächtigen ergeben den, der die im wahrlichen – zum Teil auf eigener Wahrnehmung – die gleich nach dem Unglück angestellten Ermittlungen bestätigt; einige Zeugnisse geben allerdings andere Vermutungen Raum, ohne aber für diese Vermutungen Tatsachen anzuweisen. Vermutungen ohne Angabe von Tatsachen sind aber wertlos. Ungegen konstaterter Verdächtigkeit gebe ich, da von dem Ergebnis der Radarschaffungen in diesem Hause Kenntnis, da die Veröffentlichungen in zeitgleichen Zeitungen erschienen und überall ganz besonderem Interesse begegnet sind. Als ersterliches Ergebnis dieser nach zehn Jahren nochmals angestellten Ermittlungen ist festzustellen, dass Schobinger oder Bernt elterner Volksgruppen als Vorfahre der damaligen schweren Katastrophe und menschlichen Ermessen ausgeschlossen werden.

Theaterausflug. Da die Kraften des Stadtkinos sich nicht über die Ankündigung des Theaterausfluges einigen konnten, hat der Magistrat jetzt zu säidlichen Mitgliedern dieses Ausflugs folgende Personen ernannt: Oberbürgermeister Dr. Goettler, Banddirektor Wulsen, Oberstlehrer Ahlhorn, Steuereinspektionsleiter Metzsch, Oberstlehrer Jacobs.

Soziales.

Aus der Wittenentagung. Die Gründung einer Nordwestdeutschen Arbeitsgemeinschaft gegen den Alkoholismus war dem Alkoholgegnert in Bremenherzlich begrüßt worden. Die Betroffenen der Gegend und der verschiedenen Regierungsbezirke und Länder Nordwestdeutschlands fanden dazuhin ernsthaft Interesse, um zusammen, um die Richtlinien der Arbeit zu besprechen. Der Vorort soll Bremen bleiben. Als Vorstand ist Dr. Delbrück-Bremen gewählt. Als Arbeitsgebiete wurden zunächst Trintenfürsorge und Preßberichte bestimmt. Auch soll unbedingt Alkoholarmei und Preßberichte bestimmt. Auch soll unbedingt Alkoholarmei und Preßberichte bestimmt. Das gemeinsame Organ soll die in Oldenburg erscheinenden Abwehrblätter gegen den Alkoholismus, die besonders lokale Fragen erörtern sollen. Man erhofft, dass der neue Organisation mehr Überhöchlichkeit und Erfahrung im Vorstand mit Behörden und schulischer Verbreitung von Anregungen. Der diesjährige Alkoholgegnerttag wird in Oldenburg stattfinden.

Geschäft und Krieg.



Der Januskopf im Weißen Saale.

Fahrräder

für Sport und Freizeit.
„Wanderer“, „Dürkopp“, „Brennabor“, „Diamant“.
Bekannt kleine Preise.

B. Normdierks
Oldenburg. Kurwickstr. 22

Geschenke

von bleibendem
Wert von
Taschenuhren
und modernen
Schmuckwaren
Georg Krüger
Inh. Fr. Kortt
Oidenburg Markt 9

Gaskoks

ist der billigste Brennstoff!
Für Ofen und Zentralheizung
gegibt es preiswerte
Möller als Kokspreis
Bestellnummern annehmen entgegen

Gaswerk Oldenburg i.O.
Donnerschwee Str. 26. Februar 1918 - 42.

Senking-Gasherde

Das Beste und
billigste im
Gebrauch.
Carl Wulz
Fischer
Hausnummer
14/15 u. 16.

Farben-Lade

Alle Sorten
Pinsel
F. Spanke, Farbenhandlung.
Oldenburg Lange Str. 48, beim Rathaus



Es ist eine Tatsache

dab unsere Stoff-Qualitäten
vorzüglich sind, die Verarbeitung
erprobt gut und die Passform
immer erstklassig ist.



Entzück. Ripo-Kleid
Jumper reich bestickt. Rock
piliert.

Kasha-Kleid
fette Form. Jumper mit mod.
Metall-Bordüre.

Fesches Ripo-Kleid
mit reicher Biesen- u. Pliisse-
Garnierung moderne Farben

Kasha-Kleid
fesche Jumperform mit zweibe-
seitiger Biesen- u. Seidenkrawatte.

Crêpe de chine-Kleid
mit lang. Ärmeln, schwere
Qualität, neueste Verarbeitung

Veloutine-Kleid
moderate Ausführung, mit
reicher Biesen- u. Fäden garn.

Jugendl. Natté-Mantel
mit farbiger Blende und self-
licher Biesenverarbeitung

Kasha-Mantel
zweiteilig, geschlossen, mit
reicher Biesenverarbeitung

Schattenrips-Mantel
fette jugendl. Form, mit apart.
Seiden- und Biesensteppen

Schattenrips-Mantel
elegant, ganz s. Damast gef.,
mit Pliisse- und Metallgarn.

Kostüm
s. kasha-art. Stoff, f. Gürtel-
form, Jacke ganz auf Damast

Kostüm
s. mod. Herrenstoffen, fesche
Sportform, Jacke auf Damast

11.50

13.50

16.50

18.50

24.50

32.50

16.50

19.75

26.50

39.50

36.00

49.00



WIR SIND
AUSNAHMSLOS

In unserer großen Spezial-Abteilung
Kinder-Konfektion

zeigen wir Ihnen die entzückendsten Neuheiten
zu billigsten Preisen

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN